

Zentrum Schule & Wirtschaft

Berufs- und Studienorientierung an Hamburger Stadtteilschulen

Eine qualitative Erhebung zur Fragestellung

„Wie wurde das Konzept Berufs- und Studienorientierung an den Hamburger Stadtteilschulen bisher umgesetzt? Welche verschiedenen Angebote haben die Schulen dabei für die modulare Begleitung der Schülerinnen und Schüler in Jahrgang 10 konzipiert?“

Von Helen Silja Heinrichs

Auftraggeber: Zentrum Schule & Wirtschaft, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Hamburg, Juni 2018

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung ermöglicht einen Einblick in die Veränderungen der Berufs- und Studienorientierung an den Hamburger Stadtteilschulen seit der Einführung der verbindlichen Inhalte der Berufs- und Studienorientierung in den Jahrgängen 8,9 und 10. Die Stadtteilschulen haben sich auf den Weg gemacht, um in kurzer Zeit die Vorgaben der Behörde für Schule und Berufsbildung, angepasst an ihre spezifische Situation, erfolgreich umzusetzen.

Erstmals wurde der Stand der Umsetzung mit Hilfe einer qualitativen Erhebung untersucht. Dazu wurden Interviews an neun Stadtteilschulen geführt. Die grundlegende Forschungsfrage ermöglicht einen Einblick in die Umsetzung an den Schulen und eine Bestandsaufnahme als Basis für eine Weiterentwicklung. Eine Schlüsselrolle kommt dem Jahrgang 10 zu. Hier ist die Umsetzung des Konzeptes in der Wahrnehmung der verantwortlichen Lehrkräfte am anspruchsvollsten und wie die Erhebung zeigt auch am buntesten. So konnten im Wesentlichen 3 unterschiedliche Konzepte der Umsetzung identifiziert werden. Diese zeigen wie engagiert die Schulen die verbindlichen Inhalte angepasst an ihre spezifische Situation umsetzen, um ihre Schülerinnen und Schülern individuell zu unterstützen und Übergänge zu gestalten. Erfreulich ist auch, dass die Kolleginnen und Kollegen der beruflichen Schulen mittlerweile an den untersuchten Schulen erfolgreich arbeiten.

Als Herausforderung für die Zukunft wird die Gestaltung der Inklusion und die angelaufene Integration der Angebote der Servicestelle BOSO gesehen. Deutlich wird auch, wobei die Schulen sich Unterstützung wünschen.

Mit der Erhebung ist es einerseits gelungen eine Bestandsaufnahme der Berufs- und Studienorientierung zu erstellen und gleichzeitig Perspektiven für eine weitere Entwicklung aufzuzeigen. So bietet die Erhebung interessante Hinweise für die Stadtteilschulen selbst und bietet gleichzeitig einen Einblick in die Arbeit an den Stadtteilschulen im Bereich der Berufs- und Studienorientierung. Es finden sich eine Vielzahl von Ansätzen, die verschiedenen Konzepte perspektivisch weiterzuentwickeln und wichtige Hinweise für mögliche zukünftige Entwicklungen und Forschungen.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich für die sehr engagierte und professionelle Arbeit von Frau Heinrichs bedanken. Aus der Erhebung ergeben sich eine Vielzahl wichtiger Rückschlüsse für die zukünftige Berufs- und Studienorientierung an Hamburger Stadtteilschulen. Bedanken möchte ich mich auch bei den beteiligten Stadtteilschulen, die in den Interviews Einblicke in Ihre BOSO-Arbeit gegeben und so eine fundierte Erhebung erst ermöglicht haben.

Marcus Bloens

(Leitung, Zentrum für Schule und Wirtschaft am Landesinstitut Hamburg)

Inhalt

1.	Einleitung.....	3
2.	Forschungsdesign und kritische Betrachtung	4
3.	Auswertung der Interviews	4
3.1.	Umsetzung des Konzepts zur Berufs- und Studienorientierung	5
3.1.1.	Umsetzung der verbindlichen BOSO-Inhalte.....	5
3.1.2.	Arbeit und Beruf Unterricht	6
3.1.3.	Rolle der Berufsschullehrerinnen und -lehrer.....	6
3.1.4.	Rolle der Eltern.....	6
3.1.5.	Kooperationspartner und Betriebe	7
3.1.6.	Fortbildungen der Lehrkräfte	8
3.1.7.	Wie ist das BOSO-Team organisiert und wie wird dort gearbeitet?	8
3.1.8.	Zwischenfazit.....	9
3.2.	Jahrgang 10.....	9
3.2.1.	Welche Konzepte haben die interviewten Schulen in Jahrgang 10?	9
3.2.2.	Wie findet sich Inklusion in diesen Konzepten wieder?.....	11
3.2.3.	Wahrnehmung der Wirkung und Messung der Konzeption	11
3.2.4.	Zwischenfazit.....	12
3.3.	Was würden Sie sich vom LI wünschen?.....	13
4.	Fazit	13
	Literaturverzeichnis.....	15

Abkürzungsverzeichnis:

AuB	Arbeit und Beruf Unterricht
BOSO	Berufs- und Studienorientierung
BSB	Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg
ESA	Erster Schulabschluss
LEG	Lernentwicklungsgespräche
LI	Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg
MSA	Mittlerer Schulabschluss
StS	Stadtteilschule
SuS	Schülerinnen und Schüler
ZSW	Zentrum Schule & Wirtschaft

1. Einleitung

„deswegen ist es immer schön, so tolle Rahmenprogramme zu haben, aber letztendlich, das Einzige was am Ende wirklich zählt, ist wie man in der Lage war, Dinge individuell auszufüllen, das ist einfach so, es gibt kein Patentrezept. Da kann man noch so sehr wünschen, dass man das alles in Zahlen fassen und statistisch erfassen kann und das evaluieren, alles schick und schön, aber es ist von so vielen Faktoren abhängig, die wir vorher nicht in der Hand haben, sodass wir gut fahren, ne gute Struktur zu haben und innerhalb dieser Struktur möglichst flexibel agieren können, das ist glaube ich das Wichtige“ (Interview 06, S. 7)

Die „Verbindlichen Inhalte der Berufs- und Studienorientierung in den Jahrgangsstufen 8, 9 und 10 in der Stadtteilschule“ wurden von der Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg 2014 vorgelegt (Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg 2014). Weitere behördliche Publikationen ergänzen diese verbindlichen Inhalte (Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg 2010, 2009, o.J.). Diese Dokumente stellen auch die Grundlage der hier analysierten Konzepte der Berufs- und Studienorientierung (im Weiteren: BOSO) der Stadtteilschulen (im Weiteren: StS) dar. Der vorliegende Bericht¹ basiert auf neun Interviews, die im Herbst 2016 mit Lehrerinnen und Lehrern, die für die Konzeption der beruflichen Orientierung an den StS verantwortlich sind, geführt wurden. Mit den Interviews soll die grundlegende Forschungsfrage beantwortet werden,

„Wie wurde das Konzept Berufs- und Studienorientierung an den Hamburger Stadtteilschulen bisher umgesetzt? Welche verschiedenen Angebote haben die Schulen dabei für die modulare Begleitung der Schülerinnen und Schüler in Jahrgang 10 konzipiert?“

Die Fragestellung bezieht sich auf die Sekundarstufe I. Aussagen über weitere Jahrgänge wurden nicht weitergehend berücksichtigt. Wie aus der Fragestellung deutlich wird, ist das Ziel der Erhebung eine lediglich deskriptive Beschreibung der BOSO-Konzepte der interviewten Schulen, es wird keine Wertung vorgenommen und auch nicht die Wirksamkeit der Konzepte überprüft.²

Der vorliegende Kurzbericht gibt einen allgemeinen Überblick über die Erhebung, anschließend werden die Ergebnisse der Interviews dargestellt. Die Interviews werden zuerst mit Blick auf die gesamte BOSO-Konzeption der Jahrgänge 8 bis 10 analysiert, um anschließend genauer die Konzepte des Jahrgangs 10 darzustellen. Die analysierten Themenbereiche beziehen sich auf die Umsetzung der verbindlichen Inhalte, den Unterricht im Lernbereich Arbeit und Beruf (im Weiteren: AuB), die Rolle der Berufsschullehrkräfte sowie die Rolle der Eltern. Weiterhin analysiert werden die Kooperationen, besonders mit Unternehmen, die Fortbildung der Lehrkräfte sowie die Organisation des BOSO-Teams. Im Jahrgang 10 wird der Schwerpunkt auf die Konzepte der Schulen für die Herausforderungen eben dieses Jahrgangs gelegt, wobei auch diskutiert wird, wie sich diese Konzepte auf die Praxis der Inklusion auswirken und wie die Schulen die Wirkung ihrer BOSO in Jahrgang 10 selbst wahrnehmen und messen.

¹ Eine ausführliche Version dieses Berichtes, sowie die Transkriptionen der Interviews, liegen dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg, Zentrum Schule & Wirtschaft vor.

² Das Datenmaterial würde auch tiefergehende Auswertungen und Hypothesenbildungen ermöglichen, allerdings würde dies dem Ziel sowie der Zustimmung der Interviewpartnerinnen und -partner widersprechen, sodass darauf verzichtet wird. Es bestünde die Möglichkeit, bei Zustimmung der Interviewpartnerinnen und -partner sowie entsprechendem Forschungsinteresse eine tiefergehende Analyse an diesen Bericht anzuschließen.

2. Forschungsdesign und kritische Betrachtung

Der vorliegende Bericht gibt ausschließlich die Ergebnisse der Interviews wieder, sodass keine weitere Literatur herangezogen wird. Dies erscheint wegen der Zielsetzung, die Konzepte der interviewten Schulen darzustellen, nicht erforderlich und war im Rahmen des Projektes nicht beauftragt. Die Interviews wurden möglichst narrativ gestaltet, um die eigenen Schwerpunkte, Themen und Herausforderungen der befragten Personen zu erfahren und nicht ausschließlich vorgegebene Raster oder Themen zu erfragen. Die Auswertung fand in Anlehnung an die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse statt. Die Interviewpartnerinnen und -partner sowie die Schulen wurden so weit wie möglich anonymisiert, um Rückschlüsse auf einzelne Schulen zu vermeiden.

Es wurden Schulen um Interviews gebeten, die besondere Angebote für den Jahrgang 10 der StS anbieten. Das besondere Interesse an diesem Jahrgang entstand durch die praktischen Erfahrungen von BOSO-Beauftragten, welche im Austausch mit diesen erkannt wurden. Dabei wurden insgesamt 15 Schulen angeschrieben und um einen Termin für ein Interview gebeten. Von diesen 15 Schulen fanden mit den neun interessierten Schulen Interviews statt. Die Interviewpartnerinnen und -partner waren die BOSO-Beauftragten der Schulen, sowie an einer Schule ein Schulleitungsmitglied. Die angeschriebenen Schulen wurden im Rahmen der Erhebung einerseits nach ihren BOSO-Konzepten ausgewählt, andererseits wurde versucht, die Heterogenität der Schulen mit Blick auf unterschiedliche Aspekte möglichst groß zu wählen. So wurden Schulen mit Sozialindex (auf Grund des Entstehungszusammenhangs oft noch KESS-Faktor genannt) von 1 bis 5 befragt³. Sechs der interviewten Schulen waren vor der Umstellung zur StS eine Gesamtschule, drei Schulen waren Haupt- und Realschulen. Die Schulen haben zwischen etwas mehr als 750 und knapp 1500 Schülerinnen und Schüler (im Weiteren: SuS) (vier Schulen mit unter 1000 SuS, fünf Schulen mit über 1000 SuS). Die Auswahl der Schulen für die qualitative Stichprobe bedeutet eine mögliche Verzerrung der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung.

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, ist die grundlegende Fragestellung der vorliegenden Arbeit, wie die Vorgaben zur Berufs- und Studienorientierung an den Hamburger StS bisher umgesetzt wurde und welche verschiedenen Angebote die Schulen dabei für die modulare Begleitung der Schülerinnen und Schüler in Jahrgang 10 konzipiert haben. Diese Fragestellung resultiert einerseits aus dem Interesse des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (im Weiteren: LI) Informationen und Anregungen für die Arbeit im Zentrum Schule & Wirtschaft (im Weiteren: ZSW) zu erhalten und andererseits darin, Schulen die sich aktuell in Veränderungsprozessen befinden, Anregungen zu geben, wie diese gestaltet werden können und welche Lösungen bereits an Hamburger Schulen umgesetzt werden. Auch das ZSW bekommt durch die vorliegende Arbeit Impulse für die weitere Beratung und Begleitung von Schulen in Veränderungsprozessen.

3. Auswertung der Interviews

Die Interviews wurden transkribiert und detailliert ausgewertet. Hierbei ergeben sich zwei Themenbereiche aus der vorliegenden Fragestellung. Die Umsetzung des Konzepts der Berufs- und Studienorientierung der Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg (im Weiteren: BSB) in der Sekundarstufe I wird analysiert sowie die Konzepte für den Jahrgang 10 der StS dargestellt.

³ KESS-Faktor 1: eine Schule, KESS-Faktor 2: vier Schulen, KESS-Faktor 3: eine Schule, KESS-Faktor 4: zwei Schulen und KESS-Faktor 5: eine Schule. Leider kann aus Gründen der Anonymisierung der kleinen Stichprobe keine Zuordnung der KESS-Faktoren zu den einzelnen Aussagen dargestellt werden.

3.1. Umsetzung des Konzepts zur Berufs- und Studienorientierung

Die Schulen haben die verbindlichen Inhalte der BSB zur Berufs- und Studienorientierung unterschiedlich und an die jeweilige Schule angepasst umgesetzt. Dabei haben sich verschiedene Herausforderungen gestellt und entsprechende Lösungen wurden gefunden oder werden gesucht. Diese sollen im Weiteren dargestellt werden, wobei das Kapitel nach den besonders häufig angesprochenen Themen unterteilt ist.

3.1.1. Umsetzung der verbindlichen BOSO-Inhalte

Die Einschätzung der verbindlichen Inhalte des BOSO-Konzepts der BSB (Behörde für Schule und Berufsbildung 2014) hängt von unterschiedlichen Bedingungen der Schule und des Umfeldes ab. So spielen dabei die bereits vorhandenen schulischen BOSO-Konzepte, die Schülerschaft sowie die externen Partner eine wesentliche Rolle.

An vielen interviewten Schulen bestand zum Zeitpunkt als die BSB die verbindlichen Inhalte vorgab bereits ein BOSO-Konzept. Dies führte dazu, dass die Schulen ihre Angebote mit den vorgegebenen Inhalten abgeglichen haben oder aber in das bestehende Konzept weitere verbindliche Inhalte integrierten. An anderen Schulen sind die verbindlichen Inhalte in den Konzepterarbeitungsprozess eingebunden worden und haben diesen positiv bestimmt. Dabei betonen viele Interviewpartnerinnen und -partner die positive Entwicklung und das Engagement im Bereich BOSO in den letzten Jahren. Keine der Schulen bemängelte das grundsätzliche Vorgeben von Inhalten durch die BSB, dies wurde eher als positiv und hilfreich beschrieben:

„und bin deswegen offen dafür und der Gedanke ist absolut gut, das zu machen auch Bausteine zu geben, den Schulen unheimlich viel an die Hand zu geben, alles super, auch das zu evaluieren, das von außen behördlich auch zu kontrollieren, also son bisschen Druck aufzubauen finde ich auch sehr sehr in Ordnung“ (Interview 02, S. 8).

Übereinstimmend kritisieren die Schulen jedoch die vorgesehenen zwei Praktika in Jahrgang neun. Hierbei handelt es sich um ein Thema, das allen Schulen besonders wichtig zu sein scheint, sie betonen, dass in Jahrgang neun die beiden Praktika mit der Vorbereitung auf den Ersten Schulabschluss (im Weiteren: ESA) und der Qualifizierung der SuS für die Oberstufe in einem Konflikt stehen.

Die Angebote die die BSB, bspw. durch die Servicestelle BOSO, macht, werden in den Schulen sehr unterschiedlich wahrgenommen. Auch wenn viele Schulen einige der Angebote bisher noch nicht wahrgenommen haben, empfinden besonders Schulen mit bisher guten externen Partnerschaften die Verpflichtung die Angebote über die Servicestelle BOSO zu buchen als Einschränkung.

Der Zeitpunkt in Jahrgang acht mit BOSO zu beginnen wird von vielen Interviewpartnerinnen und -partnern als passend angesehen. Gleichzeitig betonen einige Schulen die Bedeutung der Werkstattarbeit auch vor Jahrgang acht, da darin bereits Grundlagen für die berufliche Orientierung der SuS gelegt würden. Darüber hinaus benötigten die SuS teilweise mehr Zeit für die berufliche Orientierung, so wird beschrieben, dass die SuS nach der zehnten Klasse z.T. noch nicht reif genug sind, um sich für eine Ausbildung zu entscheiden.

In der Zusammenarbeit mit anderen Schulen berichten alle Schulen von Netzwerktreffen und Kooperationen. Eine Schule hat daher eine Arbeitsgruppe gegründet, die in anderen Schulen hospitiert und deren Umsetzung der BOSO Inhalte kennenlernt, um die eigene Umsetzung zu erweitern.

3.1.2. Arbeit und Beruf Unterricht

Der Unterricht im Lernbereich AuB wird an den interviewten Schulen unterschiedlich organisiert. Ein Großteil der Schulen arbeitet im AuB Unterricht mit den Tutorinnen und Tutoren als Lehrkräften, auch wenn diese keine Ausbildung in dem jeweiligen Bereich haben⁴. Lediglich in zwei Schulen sind Berufsschullehrkräfte mindestens teilweise die AuB-Lehrerinnen und -Lehrer der Klassen. Eine dauerhafte oder teilweise Doppelbesetzung gibt es an mehreren Schulen in einzelnen oder allen Jahrgängen.

In Jahrgang 10 ergibt sich für den Lernbereich AuB eine besondere Konstellation. Einige Schulen legen in diesem Jahrgang besonders viel Wert auf diesen Unterricht und besetzten ihn bspw. doppelt, während andere Schulen in Jahrgang 10 für einige SuS kein AuB-Unterricht anbieten oder diesen nicht mehr fest im Stundenplan verankert haben.

3.1.3. Rolle der Berufsschullehrerinnen und -Lehrer

Die Rolle der Berufsschullehrerinnen und -Lehrer variiert an den Schulen. In den Interviews wurde mehrfach deutlich welchen großen Stellenwert die Berufsschullehrerinnen und Lehrer an den StS haben und wie hoch ihre Bedeutung für die berufliche Orientierung ist. Die Zusammenarbeit zwischen den Berufsschullehrkräften und den StS wird dabei in allen Interviews als positiv beschrieben. Hierbei kann nicht gesagt werden, ob dies repräsentativ für die StS in Hamburg insgesamt ist. Es wurden insbesondere Schulen interviewt, die innovative Konzepte für die berufliche Orientierung ihrer SuS gestalten, was möglicherweise eine enge Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern der beruflichen Schulen voraussetzt. Verschiedene Schulen beschreiben die Bedeutung von langfristigen Kooperationen. So erklärt ein interviewter Berufsschullehrer:

„Als ich hier anfang in der Schule, da war ich ja sozusagen Repräsentant dieses Standpunkts, dass das wichtig ist Ausbildung und das hat sich immer weiter verbreitet in der Kollegenschaft, also es gibt kaum noch nen Kollegen⁵ der das, glaube ich, in Abrede stellen würde, sagen würde, das ist nicht unser Job (...) Also wir fühlen uns hier wirklich eingebunden und gewertschätzt“ (Interview 08, S. 7).

Alle Schulen sehen eine besondere Bedeutung in der individuellen Beratung der SuS, welche einen elementaren Aufgabenbereich der Berufsschullehrerinnen und -Lehrer in vielen StS darstellt. Viele Schulen setzen dabei die Berufsschullehrkräfte vor allem in Jahrgang 10 für die direkte Übergangsberatung ein. Eine Beratung in früheren Jahrgängen, also bereits in Jahrgang acht, findet in der Regel eher bei Bedarf statt.

3.1.4. Rolle der Eltern

Die Rolle der Eltern ist in allen Schulen ein elementares Thema und wird als besondere Herausforderung beschrieben. Dies liegt einerseits an dem immer wieder berichteten Wunsch aller Eltern, dass ihr Kind das Abitur oder mindestens den Mittleren Schulabschluss (im Weiteren: MSA) erreichen soll, andererseits aber auch daran, dass viele Eltern nicht durch die Angebote und Maßnahmen der Schu-

⁴ Der Einsatz der Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer im AuB Unterricht wird damit begründet, dass diese die Klassen besonders gut kennen und somit kürzere Wege zum Besprechen von Themen haben, die Situationen besser einschätzen können und der Beziehungsaufbau einer nicht bekannten Lehrkraft in zwei Wochenstunden schwierig sei.

⁵ Die Zitate der Interviews werden nicht verändert um beide Geschlechter abzubilden, wenn die Interviewpartnerinnen und -partner lediglich von einem Geschlecht sprachen, auch wenn davon ausgegangen wird, dass beide Geschlechter gemeint sind. In der Auswertung werden jedoch immer beide Geschlechter genannt, wenn beide Geschlechter angesprochen werden.

len erreicht würden. Dies variiert jedoch bezüglich des Umfeldes, in dem die Schule liegt. Hierbei sollte auch die Heterogenität der Elternschaft einer einzelnen Schule betont werden⁶. Bei vielen Interviews wird deutlich, dass die Eltern für die Lehrkräfte in der beruflichen Orientierung eine Herausforderung darstellen, da die Eltern, in der Beschreibung der Lehrkräfte, zur Teilhabe an den Orientierungsprozessen angeregt werden müssen. In zwei Interviews wurde explizit angesprochen, dass die Lehrkräfte glauben, dass die Eltern ihnen in der Berufsberatung nicht vertrauen, in anderen Interviews ist dies eher implizit deutlich geworden. Gleichzeitig wird auch betont, dass viele Lehrkräfte die Arbeitswelt außerhalb der Schule, die den meisten Eltern bekannt ist, nicht kennen würden.

Der systematische Einbezug von Eltern in die berufliche Orientierung ihrer Kinder erscheint an vielen Schulen noch schwierig. Die Schulen informieren die Eltern regelmäßig mit Elternbriefen über die Angebote der beruflichen Orientierung in der Schule und arbeiten in der Regel mit dem Elternrat zusammen, um das Thema BOSO bei den Eltern präsenter zu machen und eine Beteiligung dieser zu stärken. Viele BOSO-Beauftragte besuchen die Elternabende, teilweise finden auch für alle Klassen gemeinsame BOSO-Informationsabende, direkt vor den individuellen Elternabenden der Klassen, statt. Die Wirksamkeit von thematischen Elternveranstaltungen zu BOSO wird dabei von den unterschiedlichen Schulen sehr verschieden eingeschätzt. Vielen Schulen ist es auch wichtig, dass die Eltern die individuellen Beraterinnen und Berater der SuS kennen und sich an sie wenden können. Die Schulen versuchen weiterhin die Eltern in den Lernentwicklungsgesprächen (im Weiteren: LEGs) zu erreichen, in denen BOSO dann ein verpflichtendes Thema ist.

3.1.5. Kooperationspartner und Betriebe

Betriebe stellen für die Schulen im Rahmen der BOSO einen wichtigen Kooperationspartner dar. Dies spiegelt sich auch in den durchgeführten Interviews wieder. Andere Kooperationspartner, wie bspw. Stiftungen, Straßensozialarbeit etc. wurden in einzelnen Interviews angesprochen.

Viele Schulen beschreiben das große Interesse der Unternehmen an Kooperationen mit Schulen. Lediglich eine Schule spricht von akuten Problemen in der Kontaktaufnahme mit Unternehmen. Andere Schulen beschreiben die Kooperationsbereitschaft der Unternehmen als schwierig, aber durchaus vorhanden. Die Schulen veranstalten teilweise Messen oder Vortragsveranstaltungen mit Unternehmen. Diese Veranstaltungen werden durchweg als positive Erfahrung beschrieben. So haben die SuS die Möglichkeit Unternehmen und Ansprechpersonen in einer ihnen bekannten Atmosphäre kennenzulernen. Es erscheint interessant, dass viele Schulen die Kooperationen mit großen, namhaften Betrieben betonen. In den neun Interviews wurden sieben der zehn größten Hamburger Unternehmen (Handelskammer Hamburg und Initiative pro Metropolregion Hamburg e.V. 2015, S. 1) teilweise mehrfach als enge Kooperationspartner der Schulen genannt, obwohl alle Schulen angaben, dass die SuS eigentlich lieber in mittelständischen Unternehmen arbeiten würden. Eine Interviewpartnerin erklärte die positive Wirkung von Kooperationen mit großen Unternehmen in der Außerdarstellung, auch gegenüber Eltern. In diesem Interview wurde auch die Verantwortung der Schulen dargestellt, den Unternehmen Angebote zu machen, sodass sich die Kooperation auch für diese lohne. Dabei wurde auch der zeitliche und finanzielle Aufwand, der für die Unternehmen entstehe, gewürdigt.

⁶ Bei allen Beschreibungen der Elternschaft handelt es sich immer nur um eine pauschale, subjektive Erfahrungsbeschreibung der Lehrkräfte, die nicht bedeutet, dass alle Eltern der Schule diese Positionen einnehmen oder wenig/viel erreichbar für das Thema sind. Die Reflexion über diese Unterschiede ist in den Interviews sehr verschieden ausgeprägt. Während einige Interviewpartnerinnen und Partner bestimmte Konzeptionen für die eigene Schule aufgrund der Unfähigkeit der Eltern an diesen teilzunehmen oder diese mitzugestalten ausschlossen, beschrieben andere Lehrkräfte die Heterogenität der Elternschaft.

Auch die Kooperationen mit anderen Organisationen sind den Schulen wichtig, so finanzieren bspw. Stiftungen räumliche Ausstattungen oder ermöglichen Kontakte). Einige Schulen beschreiben die Zusammenarbeit mit externen sozialen Einrichtungen, in denen die SuS außerhalb der Schule individuell beraten werden, in Werkstätten arbeiten, Bewerbungen schreiben können oder Unterstützung in anderer Weise erhalten. Diese Angebote werden generell als positiv beschrieben. In mehreren Interviews wird auch über die sehr positive Zusammenarbeit mit externen Trägern im Rahmen von Potentialanalysen und Werkstatttagen berichtet, wie die neuen Angebote der Servicestelle BOSO hingegen angenommen werden, konnten die Interviewpartnerinnen und -partner noch nicht einschätzen. Die Kooperation mit den Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleitern wird an vielen Schulen als gewinnbringend wahrgenommen, da die Berufseinstiegsbegleiterinnen und -begleiter die SuS intensiv unterstützen.

3.1.6. Fortbildungen der Lehrkräfte

Die Fortbildungen der Lehrerinnen und Lehrer im Bereich BOSO scheint in allen beteiligten Schulen einen eher geringen Stellenwert zu haben, auch wenn sie dennoch stattfindet. Während sich das BOSO-Team sowie die Berufsschullehrerinnen und Lehrer in allen Schulen eigenverantwortlich in großem Maße fortbilden, erscheint die Weiterbildung der Tutorinnen und Tutoren im Bereich BOSO schwierig. Dies liegt zum einen daran, dass diese Lehrkräfte BOSO nicht als eigenes Fach unterrichten und somit viele weitere Fortbildungsverpflichtungen haben, die die vorgegeben 30 Fortbildungsstunden ausfüllen. Gleichzeitig sprechen gelegentlich auch schulische Gründe gegen eine Teilnahme an BOSO-Weiterbildungen. Die Weiterbildung der an der BOSO-Arbeit beteiligten Tutorinnen und Tutoren wird demnach meist schulintern über die Weitergabe der Expertise des BOSO-Teams gestaltet. Dabei wird die Verantwortung zur Kompetenzentwicklung im Bereich BOSO auf die Lehrkräfte übertragen. In vielen Schulen wird jedoch auch beschrieben, dass die Lehrkräfte nicht wüssten, welche Abschlüsse welche Anschlussmöglichkeiten bedeuten und wenig Kenntnis der Arbeitswelt hätten. Dies findet sich in vielen Interviews als ein wesentlicher Aspekt, da die Schulwelt ganz anders als die Welt der Unternehmen sei.

In der Weiterbildung des BOSO-Teams werden auch externe Angebote genutzt, wobei der Nutzen behördlicher Fortbildungen unterschiedlich beschrieben wird. Während einige Schulen diesen Weiterbildungen eine geringe Bedeutung zuschreiben, bewerten andere die Teilnahme an Angeboten des LI durchaus als positiv und betonen die Relevanz dieser Angebote. Auch in den Wünschen, die die Schulen gegenüber dem LI formuliert haben (s. Kapitel 3.3), wird die fachliche Unterstützung des LI und des ZSW gewünscht. Weiterhin bilde die Teilnahme an Besuchen von Unternehmen die Lehrerinnen und Lehrer weiter.

3.1.7. Wie ist das BOSO-Team organisiert und wie wird dort gearbeitet?

An allen interviewten Schulen gibt es ein BOSO-Team, das sich mehrmals im Jahr trifft und die weitere Entwicklung der beruflichen Orientierung an der Schule konzipiert und organisiert, hierbei wird regelmäßig ein partizipativer Ansatz betont. Inhaltlich koordiniert das BOSO-Team die gesamte BOSO der Schule. Dabei werden in den meisten Schulen die konzeptionellen Veränderungen besprochen und gemeinsam entschieden, die Aufteilungen der Beratung vorgenommen, Materialien erstellt oder Fortbildungen geplant und veranstaltet. An einigen Schulen werden alle SuS der Abschlussjahrgänge einzeln besprochen. Die Rolle der BOSO-Koordinatorin oder des BOSO-Koordinators unterscheidet sich in den Schulen stark. In einigen Schulen übernimmt diese Position ausschließlich organisatorische Aufgaben, in anderen Schulen ist diese auch aktiv in die Beratung eingebunden.

3.1.8. Zwischenfazit

Aus den Interviews wurde deutlich, dass die Schulen die berufliche Orientierung der SuS sehr unterschiedlich gestalten, wobei jedoch alle Schulen die verbindlichen Inhalte der BSB grundsätzlich umsetzen und als positiv bewerten. Die verbindlichen Inhalte, die als schwierig oder nicht umsetzbar gelten, besonders die beiden Praktika in Jahrgang neun, werden weitgehend übereinstimmend von den Schulen genannt.

Übereinstimmend wird die Elternarbeit als schwieriges aber wichtiges Thema bezeichnet, dem die Schulen durch ähnliche Modelle versuchen zu begegnen. Die Kooperation mit Betrieben wird in fast allen Schulen als positiv und mit großer Offenheit der Betriebe wahrgenommen, sodass dabei auch unterschiedliche Konzepte der Kooperation beschrieben werden. Dabei finden sich auch viele Kooperationen mit großen Hamburger Unternehmen. Die Kooperation mit den Lehrkräften der Berufsschulen wird an allen Schulen als positiv beschrieben, wenn auch die Aufgaben und Verantwortungsbereiche der Berufsschullehrerinnen und -lehrer sehr unterschiedlich gestaltet werden. An lediglich einem Interview nahm eine Lehrkraft einer beruflichen Schule teil.

Die Schulen haben unterschiedliche Konzepte entwickelt, um mit den Herausforderungen der beruflichen Orientierung der SuS umzugehen. Dabei wurde an vielen Schulen über wirksame Aspekte und Verbesserungsbedarf genau reflektiert und vielfach wurden alle vorhandenen Ressourcen und Expertisen einbezogen. Gleichzeitig bestätigen alle Schulen die Notwendigkeit einer ständigen Weiterentwicklung.

3.2. Jahrgang 10

Nach der Analyse wie die Schulen die verbindlichen Inhalte des BOSO-Konzepts umgesetzt haben, bezieht sich der zweite Teil des vorliegenden Berichts auf den Jahrgang 10 an den StS. Die BSB hat in den verbindlichen Inhalten auf die Herausforderungen des Jahrgangs 10 reagiert und gibt das anschlussorientierte Lernen in Modulen als verbindlichen Inhalt vor (Behörde für Schule und Berufsbildung 2014, S. 10). Dieser Aspekt wird in den Schulen jedoch sehr unterschiedlich wahrgenommen, da ein Widerspruch zu Grundsätzen der Inklusion gesehen wird. Einige Interviewpartnerinnen und Interviewpartner berichten, dass sie eigentlich diese Angebote, u.a. die abschlussorientierten Klassen, nicht gestalten dürften, da diese den Vorgaben der BSB widersprächen. Die abschlussorientierten Klassen werden vermutlich in diesen Schulen nicht als anschlussorientiertes Lernen in Modulen i.S.d. verbindlichen Inhalte wahrgenommen. Hier scheinen von Seiten der Schulen Widersprüche in den Ansprüchen der BSB wahrgenommen zu werden, wodurch Unsicherheiten entstehen.

3.2.1. Welche Konzepte haben die interviewten Schulen in Jahrgang 10?

Die StS sehen in Jahrgang 10 die Notwendigkeit sich mit zwei großen Herausforderungen zu beschäftigen. Dies sind einerseits die Gleichzeitigkeit des MSA und der BOSO und andererseits die unterschiedlichen Ziele der SuS. Im Umgang damit haben die interviewten Schulen verschiedene Konzepte entwickelt, die sich grob in drei Typen einteilen lassen. Dies sind ausbildungsorientierte Klassen⁷, die Modultage sowie eine Mischung der Klassen nach Jahrgang neun und eine Zusammensetzung der

⁷ Alle Klassen in denen die SuS teilweise in Betrieben in Form von Langzeitpraktika lernen, werden im Rahmen dieser Arbeit, unabhängig von der schulinternen Bezeichnung, als ausbildungsorientierte Klassen bezeichnet. Diese Zusammenfassung geschieht aus Gründen der Anonymisierung. Diese Anonymisierung wird in den Zitaten durch [] Klammern verdeutlicht. Als Regelklassen werden alle Klassen bezeichnet, in denen die SuS in Jahrgang 10 weiterhin die schulische Ausbildung in fünf Tagen an der Schule besuchen und somit keine besonderen Praxisangebote in den regelmäßigen Schulalltag integriert werden.

zehnten Klassen nach Leistungsstand und Abschlussprognose der SuS. Diese Optionen schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern es kann auch Mischformen geben.

Ausbildungsorientierte Klassen

Das Konzept der ausbildungsorientierten Klassen wird am häufigsten in den interviewten Schulen umgesetzt. Diese Klassen beginnen in Jahrgang neun oder Jahrgang 10. Die Organisation der ausbildungsorientierten Klassen ist immer ähnlich, so verbringen die SuS jede Woche zwei Tage im Betrieb und drei Tage in der Schule, wobei die Klasse an zwei Tagen geteilt wird. Einige Schulen integrieren zusätzlich zu den Langzeitpraktika noch Blockpraktika in das Schuljahr. An einem Großteil der Schulen müssen sich die SuS für einen Platz in diesen Klassen bewerben, dabei ist es sehr unterschiedlich, wie viele SuS sich bewerben und ob die Schule auswählen muss oder nicht. Die Ausbildungsorientierten Klassen werden auch als Abgrenzung zwischen den Schulen genutzt und die verschiedenen Konzepte erläutert:

„die muss man aber sehr deutlich unterscheiden von dem was in anderen Schulen so [ausbildungsorientierte Klassen] sind (...) das sind aber Schüler die durchaus betriebsreif sind und von denen wir sagen oder wo wir denken, die sind nach zwei Jahren am Ende von zehn auch Ausbildungsbereif, die können dann in Ausbildungsbetriebe (...)“ (Interview 09, S. 2).

Die Durchlässigkeit der Einteilung in die ausbildungsorientierten Klassen und die Regelklassen wird in den meisten Schulen betont. In allen Schulen können die SuS in den ausbildungsorientierten Klassen den MSA machen, an zwei Schulen wird der Übergang in die Oberstufe von SuS aus den ausbildungsorientierten Klassen ausgeschlossen, an den anderen Schulen wird eine Durchlässigkeit beschrieben. Die Schulen beschreiben die Übergangsquoten aus den ausbildungsorientierten Klassen in duale Ausbildungen direkt nach der Schule mit mind. 25 %, teilweise aber auch deutlich höher bis zu 90 % (s. Kapitel 4.2.3.).

In den Schulen gibt es neben den ausbildungsorientierten Klassen Regelklassen, in denen der zehnte Jahrgang unmittelbar an die vorherigen Jahrgänge anschließt. Diese sind teilweise oberstufenorientiert ausgerichtet und somit hat die berufliche Orientierung in Jahrgang 10 in diesen Klassen dann nur einen sehr geringen Stellenwert. Dabei wird deutlich, dass die ausbildungsorientierten Klassen häufig neben dem eigentlichen Jahrgang 10 existieren, einige Lehrkräfte bezeichnen diese als eigene kleine Welt, wobei die ausbildungsorientierten Klassen unterschiedlich akzeptiert werden innerhalb der Schulgemeinschaften.

Modultag

Der Modultag findet sich sowohl in den Konzepten von Schulen die ausbildungsorientierte Klassen anbieten, als auch von Schulen in denen alle SuS in Regelklassen im Jahrgang 10 beschult werden. Der Modultag wird an den Schulen verschieden gestaltet. So wird bspw. AuB als Lernbereich in den Modultag mit zwei Stunden als Wahlbereich integriert und die weiteren Stunden des Modultages werden für die individuelle Prüfungsvorbereitung, teilweise mit Schwerpunkt in den Hauptfächern, genutzt. Die SuS könnten sich ihrem Leistungsstand entsprechend auf die MSA Prüfungen und die jeweiligen Anschlüsse in den Hauptfächern vorbereiten. SuS die keine MSA Prognose haben, können teilweise an einem Berufsorientierungstag teilnehmen. Die Schulen betonen alle die Möglichkeit, dass SuS für die keine festgelegten Praxiszeiten in Jahrgang 10 eingeplant sind, auf Wunsch individuell für Praktika freigestellt werden können. Dies basiere meist auf der Initiative der SuS mit den beratenden Berufsschullehrkräften.

An einer interviewten Schule gibt es aktuell ein einzigartiges Pilotprojekt, in dem eine kleine Gruppe SuS nach Jahrgang neun, zwei Jahre an der zugehörigen Berufsschule zwei Tagen in der Woche unterrichtet wird und drei Tage in Betrieben verbringt. Dies ist ein Konzept, das von anderen interviewten Schulen durchaus gewünscht wurde, da die SuS somit mehr Zeit für die eigene Entwicklung erhielten. Das Thema der Zeit für die Entwicklung wurde jedoch sehr unterschiedlich eingeschätzt. Ein BOSO-Beauftragter bezeichnet den Jahrgang 10 als neue Warteschleife, in der sowohl die SuS als auch die Schulen viel Zeit verbrachten und entwickelt eine Lösungs idee, die dem beschriebenen Pilotprojekt entspricht, andere Interviewpartnerinnen und -partner betonen die Notwendigkeit von mehr Zeit in der Entwicklung der SuS.

3.2.2. Wie findet sich Inklusion in diesen Konzepten wieder?

Die Inklusion ist eines der Themen, das die Schulen in Hamburg aktuell besonders stark beschäftigt. Dies wurde auch immer wieder in den Interviews deutlich. Trotzdem schien es, als würde die Konzeption des Jahrgangs zehn nicht immer in Bezug zur Inklusion gesetzt und reflektiert werden, wie das eigene BOSO-Konzept mit der Inklusion zusammenhängt. Die besondere Herausforderung, die die berufliche Orientierung von SuS mit Förderbedarfen bedeutet, wurde lediglich von einigen Interviewpartnerinnen und -partnern problematisiert. Der Umgang ist hierbei unterschiedlich, so versuchen einige Schulen keine SuS mit Förderbedarfen in die ausbildungsorientierten Klassen zu vermitteln, an anderen Schulen sind besonders SuS mit Förderbedarf die Zielgruppe der ausbildungsorientierten Klassen.

Viele Schulen beschreiben, dass besonders das, auch durch die verbindlichen Inhalte vorgegebene, abschlussorientierte Differenzieren in Modulen der ganz grundlegenden Idee der Inklusion widerspräche. An einigen Schulen hat dies auch die Diskussion um die Umsetzung des BOSO-Konzeptes grundlegend geprägt. Ein Interviewpartner kritisiert die Unterteilung der SuS in Jahrgang 10. Gleichzeitig betonen die meisten Schulen, dass diese Differenzierung notwendig sei, da das Ziel der SuS unterschiedlich sei. Aus diesem Grund würden auch einige SuS diese abschlussorientierte Unterteilung als sinnvoll wahrnehmen. Als Kompromiss werden die Modultage beschrieben. Das Zitat eines Interviewpartners beschreibt die Herausforderung der Kombination aus Abschlussorientierung und Inklusion mit Blick in die Zukunft, wobei er reflektiert:

„das ist eigentlich total bescheuert, weil es sozusagen natürlich der Argumentation folgt schön zu differenzieren und die Schüler wieder auseinanderzunehmen, da die Gymnasialschüler, da die Mittleren und da die die es nicht bringen, was wir eigentlich nicht wollten oder nicht wollen und diese Geschichte karikiert das Ganze grade so bisschen, (...) aber eigentlich ist diese Modulgeschichte, sie läuft und das klappt. So das mag man gar nicht zu Ende denken, wenn man sagt, ok wenn man das ausbauen will in zehn, dann müsste man sie alle auseinandernehmen, also die ganzen Klassen auseinandernehmen, aber das wäre genau das was man nicht will, ja das probieren wir grade aus.“ (Interview 09, S. 6).

3.2.3. Wahrnehmung der Wirkung und Messung der Konzeption

Die Wirkung der BOSO-Konzepte, die die Schulen in Jahrgang 10 umsetzten ist bisher nicht weitergehend evaluiert, sodass lediglich die subjektive Wahrnehmung der Interviewpartnerinnen und -partner wiedergegeben werden kann. Dabei gibt es Aspekte, die quantitativ messbar sind und teilweise gemessen werden (bspw. Leistungsveränderungen, Übergangsquoten) und auch schwierig operationalisierbare Wirkungen (bspw. Steigerung des Selbstbewusstseins). Da diese Aspekte immer durch unterschiedliche Bedingungen (bspw. Elternhaus, Unternehmen oder auch die Arbeitsmarktsi-

tuation) beeinflusst werden und nicht linear von einer Wirkung der Schulbildung ausgegangen werden kann, erscheint es besonders interessant diese Wirkungen durch eine grundlegende Studie, die methodisch und inhaltlich den Rahmen des vorliegenden Projektes weit übersteigt, zu erforschen.

Das meist genannte Evaluationsinstrument der Schulen sind die Übergangsquoten. Diese sind für die Schulen in Zahlen messbar, so dass auf dieser Grundlage die eigene Wirksamkeit reflektiert werden kann⁸. Dabei wird deutlich, dass die Übergangsquoten auch bei ähnlichen Konzepten stark variieren, worauf die oben genannte These der Mehrdimensionalität der Begründungen aufbaut. Während eine Schule die Übergangsquote in die duale Ausbildung aus der ausbildungsorientierten Klasse mit knapp 90 Prozent angibt, liegt diese Quote an anderen Schulen bei etwa 25 % in die duale Ausbildung und weiteren Übergängen in die schulische Bildung. Diese beiden Schulen werden mit dem gleichen KESS-Faktor eingeordnet (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 2013). Die anderen Schulen geben ihre Übergangsquoten mit 66 – 80% direkt in die duale Ausbildung an. 40 % würden an einer Schule innerhalb des zweiten Praktikums auch ihren Ausbildungsbetrieb finden, wobei die Praktika den SuS auch Chancen in Betrieben ermöglichen, in denen sie sonst nur geringe Chancen für eine Einstellung gehabt hätten. Die Differenzierung der Übergangsquoten in die duale Ausbildung und schulische Übergänge wurde von den Schulen nicht einheitlich umgesetzt. Diese in allen Schulen besonders hohen Übergänge werden, neben der Praxis und den beruflichen Erfahrungen, auch mit der ständigen Beschäftigung mit dem Thema BOSO begründet, da die SuS jeden Tag mit der Frage nach der beruflichen Zukunft beschäftigt seien und gleichzeitig in den ausbildungsorientierten Klassen auch immer die Möglichkeit bestünde, bspw. im Unterricht eine Bewerbung zu schreiben oder direkt bei einem Unternehmen anzurufen.

Einige Schulen thematisierten auch die individuelle und persönliche Weiterentwicklung der SuS. Dabei wird deutlich, dass der Übergang in die duale Ausbildung zwar das eigentliche Ziel der ausbildungsorientierten Klassen ist, aber auch die persönliche Entwicklung gefördert werden soll, die teilweise auch zu einer besseren Leistung im Unterricht beitrüge. Jedoch werden diese Wirkungen in den Schulen sehr unterschiedlich dargestellt. Das modulare Lernen sei auch für die SuS mit Oberstufenprognosen förderlich. Diese Wirkung nehmen viele Schulen wahr und sehen in den Konzepten die Möglichkeit, die SuS auf die Oberstufe vorzubereiten.

3.2.4. Zwischenfazit

Wie aus den dargestellten Aspekten deutlich wurde, stellt der Jahrgang 10 nach Ansicht der Befragten die StS vor besondere Herausforderungen. Die interviewten Schulen haben hierbei unterschiedliche Modelle entwickelt, wie sie mit diesen Schwierigkeiten umgehen. Viele Interviewte hinterfragen die Bedeutung des, durch diese Aufteilungen initiierten, abschlussbezogenen Lernens für die Inklusion in den Schulen. So werden durch diese Modelle die SuS mind. einen Tag in der Woche nach ihrer Leistung in verschiedene Kurse eingestuft, teilweise werden Klasseneinteilungen nach dem Leistungsstand der SuS entschieden, sodass weniger gemeinsames Lernen stattfindet. Viele interviewte Lehrkräfte reflektieren über die Bedeutung der jeweiligen Modelle für die Inklusion.

Zuletzt ist die Analyse der Wirkung der verschiedenen Angebote schwierig, scheint jedoch für die Schulen relevant. So gibt es aktuell keine empirischen Untersuchungen der Erfolge und die Schulen messen diese an unterschiedlichen Kennzahlen, bspw. dem Übergang in die duale Ausbildung. Dabei bleiben jedoch weitere Ziele und Wirkungen der BOSO-Aktivitäten, wie bspw. die persönliche Entwicklung der SuS, in der Wahrnehmung vieler Lehrkräfte unberücksichtigt.

⁸ Weiterhin werden die Übergangszahlen behördlich erhoben und dokumentiert.

3.3. Was würden Sie sich vom LI wünschen?

Durch die Verantwortung des LIs für die Interviews war die Orientierung der Interviewpartnerinnen und -partner vermutlich bei der Frage nach Wünschen an das LI bereits auf den Bereich Fortbildung gelenkt, sodass in diesem Bereich die meisten Wünsche oder Ideen geäußert wurden. Das Thema, Ressourcen und Gelder, die den Schulen für die berufliche Orientierung zur Verfügung stehen wurde nur zweimal explizit angesprochen.

Der Bereich Fortbildung bildet somit den Schwerpunkt der Antworten. Dort gab es unterschiedliche Ideen der Schulen: Fortbildungen für den AuB Unterricht, die Vorbereitung der Berufsschullehrkräfte auf die Arbeit an den StS, die Erweiterung von fachlicher Beratungskompetenz und allgemeiner Beratungskompetenz sowie das Bieten von Möglichkeiten zum Austausch und Erfahrungsweitergabe. Die Schulen wünschten sich Unterstützung, so bspw. in der Elternarbeit, indem Dozentinnen und Dozenten für Elternveranstaltungen zur Verfügung gestellt werden sollten, die gesellschaftliche Aufklärung über BOSO sowie Servicearbeit i.S.v. Materialien, aber auch Unterstützung bei Fragen und individuellen Themen. Auch die Informationen über Veranstaltungen und Angebote, die es bereits gäbe, seien sehr gut und wichtig und sind aus Sicht der Interviewten weiterhin wünschenswert. Gleichzeitig wird erwartet, dass das LI auch als Unterstützung und Übersetzer der Schulen zur BSB auftritt, wenn die eigenen Ideen verwirklicht und die, im Einzelfall als nicht passend wahrgenommenen, Vorgaben nicht in die Konzepte aufgenommen werden.

Die Schulen beschreiben allerdings auch die Schwierigkeiten, die es in der Fortbildungskonzeption des LI zum Thema BOSO gibt. Einerseits sehen sie diese darin, dass BOSO eigentlich grade einen außerschulischen Charakter hat und das LI hingegen den schulischen Charakter stärkt, wobei der Wunsch mehr Praxis für die Lehrkräfte ist. Eine weitere Herausforderung sei die notwendige Individualisierung in der BOSO-Arbeit, die durch das LI in Fortbildungen schwierig abgebildet werden könne. Es beschreiben aber auch Schulen, dass sie im LI- Programm bereits fündig geworden sind oder die notwendigen Fortbildungen angeboten würden, gleichzeitig wissen einige Schulen nicht, welche Angebote es gibt.

4. Fazit

In dem vorliegenden Bericht wird deutlich, dass die verbindlichen Inhalte der BSB an allen interviewten Schulen weiterstehend umgesetzt werden, auch wenn es bestimmte Vorgaben der verbindlichen Inhalte gibt, die von den Schulen als weniger sinnvoll bezeichnet werden. Ob die Schulen diese Vorgaben trotzdem umsetzten oder nicht, hängt von unterschiedlichen Bedingungen ab. Viele Schulen empfinden es als hilfreich und positiv, dass verbindliche Inhalte für die berufliche Orientierung durch die BSB vorgegeben werden. Als Lehre aus bisherigen Erfahrungen sind sich viele Schulen einig, dass die Umsetzung der BOSO ein schulspezifisches Thema sei und es in jeder Schule verschiedene Herausforderungen gäbe. Dies mache es notwendig, dass die Schulen die verbindlichen Inhalte der BSB individuell an ihre Schulen anpassen, indem sie eigene Konzepte entwickeln und diese Konzepte auch individuell auf die SuS anpassen.

Im Jahrgang 10 beschreiben die Schulen die Schwierigkeiten in der Kombination der Vorbereitungen des Schulabschlusses und der gleichzeitigen beruflichen Orientierung sowie die Schwierigkeit der unterschiedlichen Perspektiven der SuS nach dem Jahrgang 10. Dabei haben die Schulen unterschiedliche Konzepte entwickelt mit diesen Herausforderungen umzugehen, meist sind dies abschlussbezogene Module oder Klassen. Die Wirkung dieser Unterteilung der SuS nach Abschlussprognose auf die Inklusion innerhalb des Schulsystems thematisierten viele der interviewten Schulen. Hierbei wurde

viel Unsicherheit beschrieben und viele Schulen versuchen weiterhin eine Lösung oder einen Umgang mit dieser Herausforderung zu finden.

Die Schulen formulierten unterschiedliche Wünsche an das LI und das ZSW. Einige Schulen betonten die Bedeutung des LI, andere hinterfragten diese, wegen fehlender Betriebsnähe, jedoch im Bereich der Fortbildung zum Thema BOSO. Die grundlegenden Themen der Wünsche waren Vorschläge für Weiterbildungen der Lehrerinnen und Lehrer, Unterstützung bei Fragen und Schwierigkeiten sowie der Wunsch nach Beratung bei aktuellen, individuellen Themen und Problemen.

Aus den geführten Interviews und Gesprächen haben sich unterschiedliche Fragestellungen ergeben, deren weitere Untersuchung interessant und gewinnbringend für die Entwicklung der beruflichen Orientierung scheint. Eine empirische Überprüfung der tatsächlichen Wirksamkeit der verschiedenen BOSO-Aktivitäten, so bspw. der ausbildungsorientierten Klassen, oder die Begleitung des Pilotprojektes einer StS in Kooperation mit der Berufsschule erscheint besonders für die weitere Entwicklung dieser Angebote gewinnbringend. Auch die Frage nach der Umsetzung der Inklusion im Rahmen des abschlussbezogenen Lernens in Modulen und möglichen Lösungen scheint interessant. Zuletzt ist auch die beschriebene Herausforderung, dass einige Lehrkräfte die Arbeitswelt außerhalb der Schule nicht oder nur begrenzt kennen würden, ein mögliches Forschungsfeld, das sicherlich Impulse für die weitere BOSO-Entwicklung, besonders im Bereich der Fortbildung bieten kann.

Insgesamt scheint es ein großes Interesse der Schulen und Lehrkräfte an der Weiterentwicklung der Angebote zur beruflichen Orientierung der SuS zu geben, was sowohl in den schulinternen Konzepten, als auch in der großen Bereitschaft zur Teilnahme an den Interviews deutlich wurde. Daraus ergibt sich die Relevanz die Schulen weiterhin in die Entwicklung von BOSO Richtlinien einzubinden und aus den Erfahrungen der Schulen zu lernen. Es bleibt zu wünschen, dass die Schulen weiterhin innovative und kreative Wege zur Unterstützung der eigenen und individuellen Zukunftsgestaltung der SuS gehen.

Literaturverzeichnis

Behörde für Schule und Berufsbildung (o.J.): Berufs- und Studienorientierung in den Jahrgangsstufen 8,9 und 10 in der Stadtteilschule. "Alle Jugendlichen sollen eine Berufsausbildung oder das Abitur machen". Maßnahmen zur Verbesserung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Hg. v. Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Schule und Berufsbildung. Hamburg. Online verfügbar unter <http://www.hamburg.de/contentblob/4119874/data/uebergang-von-schule-in-beruf.pdf>, zuletzt geprüft am 10.01.2017.

Behörde für Schule und Berufsbildung (2009): Rahmenkonzept für die Reform des Übergangssystems Schule - Beruf. Hg. v. Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Schule und Berufsbildung. Hamburg. Online verfügbar unter <http://www.hamburg.de/contentblob/1546270/data/bsb-rahmenkonzept-uebergang-schule-beruf.pdf>, zuletzt geprüft am 10.01.2017.

Behörde für Schule und Berufsbildung (2010): Rahmenvorgaben für die Berufs- und Studienorientierung. Stadtteilschule und Gymnasium. Hg. v. Behörde für Schule und Berufsbildung. Behörde für Schule und Berufsbildung. Hamburg. Online verfügbar unter <http://li.hamburg.de/contentblob/2966772/f92d0fef32af231d7bf06ff3da105028/data/download-pdf-rahmenvorgaben-fuer-die-berufs-und-studienorientierung.pdf>, zuletzt geprüft am 10.01.2017.

Behörde für Schule und Berufsbildung (2014): Verbindliche Inhalte der Berufs- und Studienorientierung in den Jahrgangsstufen 8, 9 und 10 in der Stadtteilschule. Unter Mitarbeit von Referat Berufs- und Studienorientierung (B51). Hg. v. Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Schule und Berufsbildung. Hamburg. Online verfügbar unter <http://bildungsserver.hamburg.de/contentblob/4448872/469061608cf68a636722d0f04b294b14/data/boso-verbindliche-inhalte.pdf>, zuletzt geprüft am 03.01.2017.

Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg (2013): Drucksache 20/7094. Schriftliche kleine Anfrage und Antwort des Senates. Neuer KESS-Index. Hg. v. Freie und Hansestadt Hamburg. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg. Online verfügbar unter <http://www.hamburg.de/contentblob/4025290/9cfd3e28b23342acb6874838d21a3961/data/pdf-hh-sozialindex-drucksache-20-7094.pdf>, zuletzt geprüft am 03.01.2017.

Handelskammer Hamburg; Initiative pro Metropolregion Hamburg e.V. (2015): Die 100 mitarbeiterstärksten Unternehmen der Metropolregion Hamburg 2014. Hg. v. Handelskammer Hamburg und Initiative pro Metropolregion Hamburg e.V. Handelskammer Hamburg. Hamburg. Online verfügbar unter <https://metropolregion.hamburg.de/contentblob/4505592/a5ebb60ff683407edf07a159efcd6f85/data/die-100-mitarbeiterstaerksten-unternehmen-der-metropolregion-hamburg-2014.pdf>, zuletzt geprüft am 03.01.2017.

Interviews: Interview 01 (14.10.2016); Interview 02 (01.11.2016); Interview 03 (02.11.2016); Interview 04 (02.11.2016); Interview 05 (03.11.2016); Interview 06 (09.11.2016); Interview 07 (09.11.2016); Interview 08 (10.11.2016); Interview 09 (10.11.2016)